

Zeitschrift:	Ur-Schweiz : Mitteilungen zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz = La Suisse primitive : notices sur la préhistoire et l'archéologie suisses
Herausgeber:	Schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte
Band:	4 (1940)
Heft:	2-3
Artikel:	Altertumsfunde auf Feldern : wie einfache Leute bei der Erforschung der Heimat mitwirkten
Autor:	Andrist, David
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-1034766

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Altertumsfunde auf Feldern.

Wie einfache Leute bei der Erforschung der Heimat mitwirken.

Es gibt viele Leute, die sich für die Altertumsforschung interessieren. Manche von ihnen möchten auch gern auf diesem Gebiet mitarbeiten. Aber sie glauben, hiefür müsse man besonders gelehrt sein, und nur Spezialisten könnten zur Förderung der Urgeschichtsforschung etwas beitragen. Dass dem ganz und gar nicht so ist, möchte der nachstehende Aufsatz über Funde, die mit einer Ausnahme in Pieterlen gemacht worden sind, dartun.

Im April 1936 deutete ich dem Landwirt Otto Scholl an, dass auf seinem Grundstück im Mooseinschlag Funde aus der Steinzeit zum Vorschein kommen könnten. Doch möchte er auch auf Bronzesachen achtgeben, die er am Grünspan leicht erkenne. Einige Tage darauf pflügte er in einem andern Feldbezirk, im Neufeld, und hob einen ausserordentlich fein gearbeiteten und verzierten Ohrring aus Bronze auf. Dieser Ring geht in die Völkerwanderungszeit zurück und steht vielleicht in Beziehung zum Reihengräberfriedhof am Totenweg in Pieterlen. (Abb. 22c.)

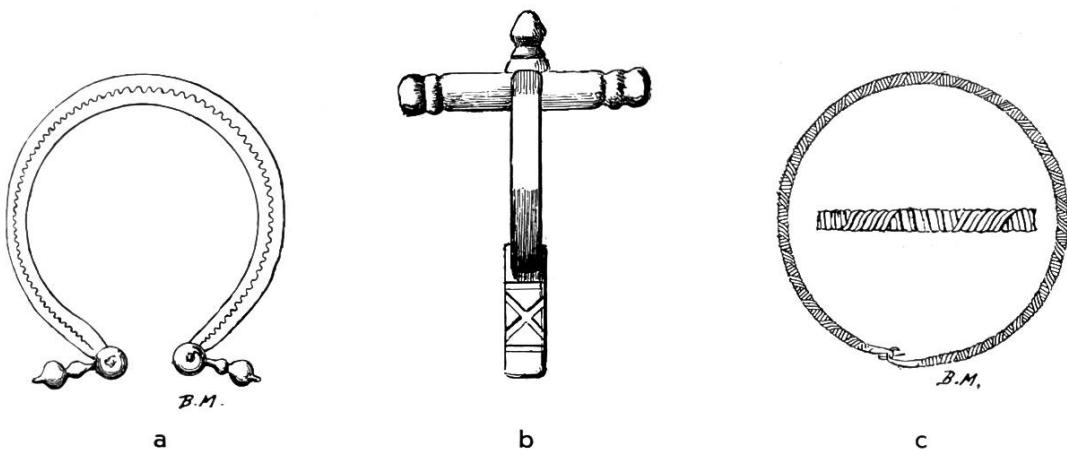


Abb. 22. Röm. Omegafibel, röm. Armbrustfibel, Ohrring der Völkerwanderungszeit ($\frac{1}{2}$ nat. Grösse).

Beim Abhub von Erde zur Blosslegung der Kiesschicht in der Griengrube auf dem Bartlomehof (Gemeinde Safnern) fand Wegmeister Ernst Aebischer aus Pieterlen ums Jahr 1900 eine Sicherheitsnadel aus Bronze, die er dem Knaben Hans

Studer überliess. Es ist eine sog. Armbrustfibel aus römischer Zeit, etwa aus dem 3. nachchristlichen Jahrhundert. (Abb. 22b.)

Eine andere Bronzegewandnadel aus römischer Zeit, eine ebenfalls hübsch verzierte Omegafibel, leider ohne Dorn, fand Sternenwirt Paul Schneider im Mai 1937 in einem Runkelacker in den Hubelmatten. (Abb. 22a.)

Viel häufiger als Funde aus Metall liegen im Pieterlenmoos Werkzeuge aus Stein. — Im Mai 1937 grub der Zimmermann Hans Kunz in der Bräzelenmatt ein Loch und fand dabei einen sehr feinen Stichel, ein Gravierinstrument, aus gelbem, durchscheinendem, allerbestem Feuerstein. Er gehört wohl in die noch wenig erforschte Mittelsteinzeit. (Abb. 23a.)

Der 13 jährige Sekundarschüler Gottfried Schwarz legte hinter dem väterlichen Hause auf dem Hübeli ein Gärtchen an und grub dabei einen Feuerstein heraus, der vor Jahrhunderten zum Feuerschlagen verwendet wurde. Hart dabei lag ein ebenfalls rechteckiges Plättchen aus dem eigentümlichen Feuerstein, der beim Schlössli in Pieterlen und beim Roten Härd in Lengnau im Bohnerzton liegt. Offenbar haben die Leute bei Mangel an gutem Material auch diesen schlechteren, etwas porösen einheimischen Stein zum Feueranfachen gebraucht.

Der Viertklässler Walter Krieg fand im Juni 1938 in einem Bohnenfeld im Bassbelt einen steinzeitlichen Abschlag aus gelbbraunem jurassischem Jaspis. (Abb. 23b.)

Im Mai 1939 machte ich Familie Kunz-Trittibach darauf aufmerksam, dass auf ihrem Grundstück in der Schlangeren steinzeitliche Funde zu erwarten seien. Der 12 jährige Knabe Willi grub einige Tage später an der angegebenen Stelle mit der Haue ein Loch und zog einen Rindenabschlag aus blassrötlichem gutem Feuerstein heraus. Die eine Schmalseite zeigt zwei breite Scharten mit vielen kleinen Retuschen. In diesen Scharten konnten Holz- und Knochenstäbe gerundet und geglättet werden. Das Werkzeug ist also ein Hohlschaber. (Abb. 23c.)

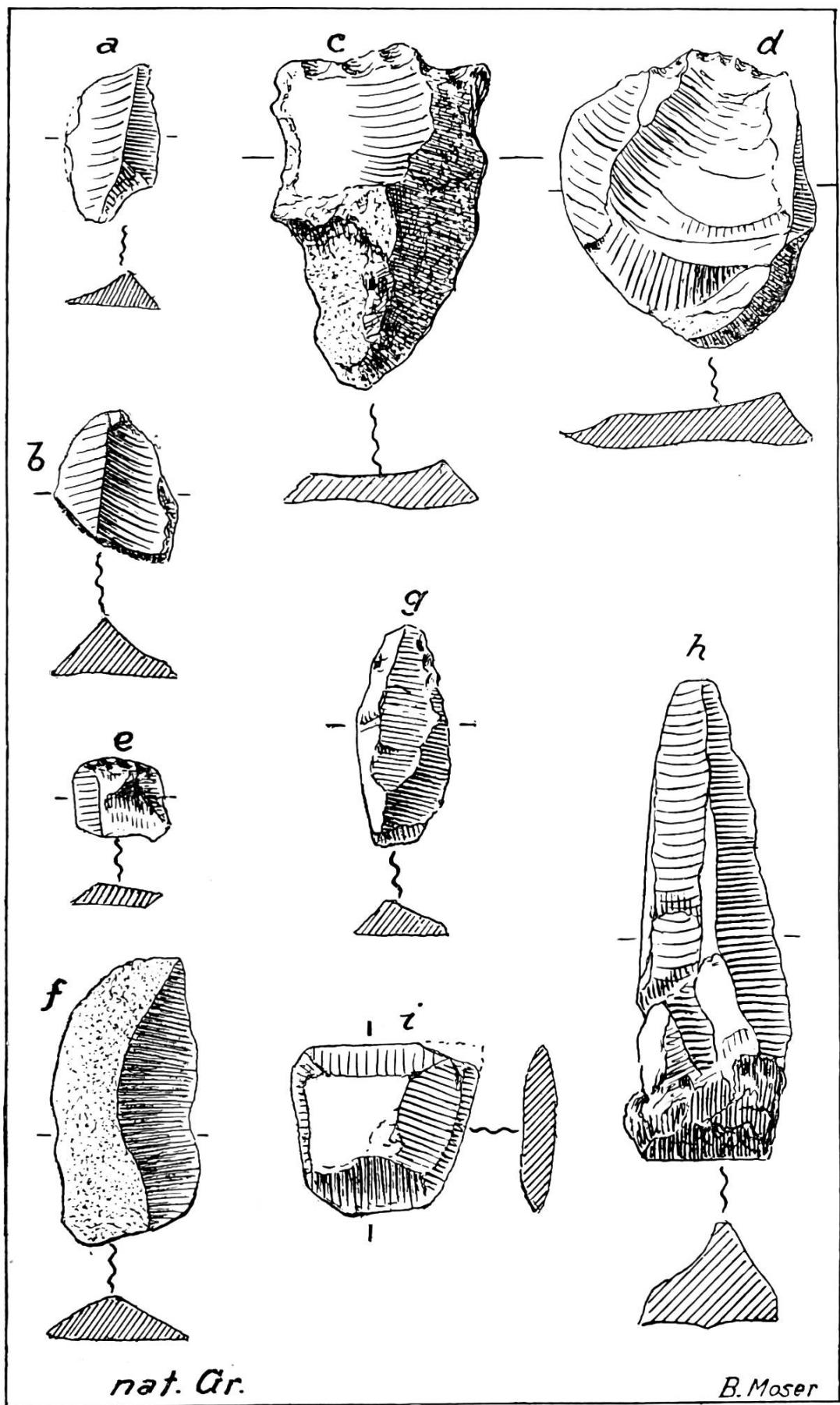


Abb. 23. Steinzeitliche Oberflächenfunde von Feldern.

Auf einem Kabisplatz in Zwischengräben erbeutete der Sekundarschüler Fredi Baumgartner im Mai 1940 einen runden Schaber aus hellgrauem jurassischem Feuerstein, mit Abnutzungsspuren an den Rändern. (Abb. 23d.)

Unweit dieser Flur, am Büttenberg, aber nahe dem Moosrand, entdeckte der 13 jährige Sekundarschüler Jakob Scholl beim Mistzetteln einen winzigen Breitschaber, dessen halbkreisförmiger Rand stark abgenutzt erscheint. Solche Instrumente wurden in der Mittelsteinzeit geschlagen. (Abb. 23e.)

Der nämliche scharfäugige Junge hob letzter Tage beim Runkelnjäten in den Stöcken einen steinzeitlichen Abschlag aus braunem Feuerstein, wie er in den obern Schichten der Juraformation auftritt. (Abb. 23f.)

Die angeführten Streufunde beweisen, dass in urgeschichtlichen Zeiten bereits Menschen unsere Gegend betreten haben. Aber manchmal bieten solche Einzelfunde Anlass zu weitern Nachforschungen und führen dann zur Feststellung von Wohnplätzen.

So fand der mehrfach genannte Knabe Jakob Scholl auf einem Bohnenfeld im Moosgarten, nahe beim Leugenekanal eine kleine dreikantige Spitze aus weisslichem Feuerstein. Im Kartoffelacker nebenan hob ich dann ein querschneidiges Instrument aus bläulichem Silex auf. Es zeigt die nämliche Form, wie die Werkzeuge, welche in der Mittelsteinzeit zur Oeffnung von Muscheln gebraucht wurden. Vermutlich liegen weitere Steinwerkzeuge in der Tiefe; die zwei Feuersteine sind vielleicht anlässlich der Leugenekorrektion von 1920 in die Höhe geschaufelt worden. (Abb. 23g.)

Im November 1937 erkannte Gottfried Schneider, Lehrer, Sohn eines Landwirtes, bei Feldarbeiten in den Hubelmatten ein schönes Kernstück aus schwarzem alpinem Kieselkalk. Von einem Geröll dieses ziemlich harten Gesteins sind 6 Späne oder Klingen heruntergeschlagen worden, so dass ein dünnes

sechsseitiges Prisma übriggeblieben ist. (Es wurde also nicht nur eigentlicher Feuerstein verarbeitet. So hatten wir z. B. einen Monat vorher im Oeyenriedschopf bei Diemtigen ein ähnliches Reststück aus solchem Kieselkalk ausgegraben; unweit davon lag eine sauber daranpassende Klinge.) — Da die Feuersteinwerkzeuge zumeist an den ständigen Wohnorten, in der Ansiedlung, geschlagen wurden, so deutet jedes Kern-



Abb. 24. Ein glücklicher Finder:
Jakob Scholl von Pieterlen

stück mit grosser Wahrscheinlichkeit auf eine nahe Wohnstätte hin. 50 m von den Hubelmatten entfernt liegt eine im Jahr vorher entdeckte Siedelung aus der Jungsteinzeit: der Fürhubel, ein Wohnplatz von 60×8 m Ausdehnung, mit zerschlagenen Kieseln, Hüttenlehm, Kohlenresten, Tonscherben und Feuersteininstrumenten, worunter zwei Pfeilspitzen. (Abb. 23h.)

Als Otto Scholl im April 1940 auf dem eingangs erwähnten Grundstück im Mooseinschlag Mist zettete, hob er ein grünliches Steinplättchen von Trapezform auf. Es erwies sich als geschliffenes Messer, ähnlich einem sehr dünnen und kurzen Steinbeil oder Meissel. Der Rücken ist 17 mm breit, die Schneide 22 mm. Die Länge beträgt 19 mm. Eine kurze Partie der Schneide ist später abgebrochen. Abgesehen von dem schmalen Rücken sind alle Teile des Werkzeugs fein geschliffen. Das ungewöhnlich kleine Artefakt besteht aus einem dunkelgrün und bräunlich gefleckten, leicht kantendurchscheinenden Gestein, das infolge seiner verworrenfaserigen Struktur nur sehr schwer zerbricht. Dieses seltene Mineral, der Nephrit oder Nierenstein, lieferte daher die wertvollsten geschliffenen Instrumente. — Auf einem benachbarten Acker hielt ich kurz Nachschau und fand ein Kernstück aus gelbem Feuerstein, sowie eine Gefässcherbe neolithischen Charakters. Auch das Nephritgerät gehört der Jungsteinzeit an. Es bildete den ersten materiellen Hinweis auf die dort vermutete Landsiedelung. (Abb. 23i.)

An all den angeführten Plätzen waren vorher keine prähistorischen Entdeckungen gemacht worden. Die zahlreichen Funde zeigen, dass das Interesse der Landbevölkerung an urgeschichtlichen Dingen rege ist; aber diese Anteilnahme muss durch Vorweisen von Fundgegenständen und durch Diskussionen wach gehalten und in immer weitere Kreise getragen werden. Dem Bauern, welcher die Oberfläche des Bodens bearbeitet, und dem Bauarbeiter, welcher tiefer in die Erdrinde eindringt, bietet sich vielfache Gelegenheit zu Entdeckungen. Und die Soldaten, welche sowohl Grabungen ausführen, wie auch auf Feldern arbeiten, können dem unschätzbar Nutzen, den sie unserem Lande durch ihren Grenzdienst leisten, durch ihre Aufmerksamkeit einen ideellen Gewinn hinzufügen.

Denn jeder Fund aus vergangenen Zeiten veranschaulicht ein Stück Geschichte und macht uns den Heimatboden interessanter und lieber.

David Andrist.